

den Volkstribunen, geschehen. Mit den schlechtesten Menschen also mußte er sich verbinden, um seinen Zweck zu erreichen. Der Volkstribun Saturninus, einer der nichtswürdigsten Menschen, herrschsüchtig, wie Marius selbst, war sein treuester Gehülfe. Diese beiden Männer untergruben alle Pfeiler des Staats, indem sie die Gewalt des Pöbels über die Macht des Senats erhoben, und da der Pöbel sie dafür dankbar unterstützte, so herrschten sie beide unumschränkt in Rom. Alle rechtlichen Männer zogen sich von der Regierung zurück, und der ehrliche Metellus mußte in die Verbannung gehen, weil er ein empörendes Gesetz, den Soldaten des Marius theils in Africa, theils in Oberitalien und Gallien Besizungen, und zwar jedem einzelnen 100 Morgen Landes anzureißen, und andere Vorschläge zum Besten des gemeinen Mannes, nicht beschwören wollte. Da sämtliche Senatoren es aus Furcht vor dem Marius und Saturninus beschworen, so baten ihn seine Freunde, es auch zu thun, er aber sagte: „Es ist etwas sehr Gemeines, ohne Gefahr recht zu handeln; aber mit Gefahr dem Guten treu bleiben, das ist nur den Rechtschaffenen eigen.“ „Das Gesetz über die Vertheilung von Ländereien an die Soldaten des Marius,“ sagt ein einsichtiger deutscher Geschichtschreiber, „ist höchst wichtig, denn es bahnte der Uebersetzung den Weg, daß man leichter als entschiedene Anhänger und Diener Eines Mannes zu etwas in Rom kommen könne, als wenn man eine vage Partei mit gewissen Ansprüchen bilde. Hinfüro ist also in der römischen Geschichte nicht mehr von dem Volke und von Reichen u. s. w. die Rede, sondern von Anhängern des und des Mannes, wenn auch Anfangs die Massen noch den Charakter der Parteien der reichen und armen Bürger tragen. Die weitere Folge war dann für die Zukunft, daß auch ohne durchgreifende Unterschiede in den öffentlichen Interessen Parteien sich bildeten, und zwar 3, 4, — so viel sich Männer fanden, die mächtig genug gestellt waren, um für ihre Anhänger etwas hoffen zu lassen.“

Jetzt waren Rom's eigene Bürger nicht mehr sicher. Saturninus, um sich den Weg zur höchsten Gewalt zu bahnen,